

Trump ist Gift für regionale Wirtschaft

US-Wahl Paukenschlag am Mittwochmorgen: Donald Trump wurde zum 45. US-Präsidenten gewählt. Im Wahlkampf skizzierte Trump seine Pläne für die Wirtschaft. Diese setzen vor allem auf Abschottung und lassen wenig Gutes für die Region erhoffen.

VON JEREMIAS BÜCHEL

So kurz nach der Wahl ist es schwierig, eine Prognose zu machen», sagt Peter Eisenhut, Managing Partner bei Ecpol und Konjunktur- und Wirtschaftsexperte aus St. Gallen. «Vermutlich wird aber der Protektionismus seitens USA zunehmen.» Das habe Trump so angekündigt. Für die Weltwirtschaft sind das keine guten Nachrichten. Das wird dann wohl auch Auswirkungen auf die Ostschweiz und Liechtenstein haben. «Wie Trump seine Wirtschaftspolitik umsetzt, wissen wir noch nicht. Wahlkampf und Regieren sind zwei Paar Schuhe.»

Um die lokale Wirtschaft macht sich Eisenhut keine grossen Sorgen. «Unternehmen, die im Export tätig sind, müssen sich wohl Gedanken machen.» Doch daran seien sie gewohnt, schliesslich mussten sie in den letzten Jahren mehrmals kurzfristig auf Veränderungen reagieren, wie etwa die Wechselkursituation. Eine Entspannung erwartet Eisenhut in den Beziehungen mit Russland.

Negativer Protektionismus

Kurt Weigelt, Direktor von der Industrie- und Handelskammer St. Gallen-Appenzell, wurde von der Nachricht nicht komplett überrascht: «Im Vorfeld habe ich vor allem über Social Media den Eindruck gewonnen, dass die Wahrnehmung des Wahlkampfes in den USA eine andere ist als in Europa». Was die Wahl Trumps für die Ostschweizer

und Liechtensteiner Wirtschaft bedeuten wird, sei Kaffeesatzlesen. Angekündigt wurde von Trump im Wahlkampf vor allem mehr Protektionismus sowie Einschränkungen im Freihandel. «Für die exportorientierte Wirtschaft in der Ostschweiz und Liechtenstein ist das Gift.» Das Problem bei protektionistischen Massnahmen ist, dass dies keine Einbahnstrasse ist und diese einen Dominoeffekt auslösen können. Wenn mehrere Länder Handelsschranken aufbauen, dann wird das die Exportwirtschaft in der Region treffen. «Die Gefahr besteht, dass sich der Protektionismus negativ auf die Arbeitsplätze in der Ostschweiz und in Liechtenstein auswirken wird», so Weigelt. Doch nicht nur das: Die weltweiten Abschottungstendenzen wie etwa die Masseneinwanderungsinitiative in der

«Für Liechtensteins exportorientierte Unternehmen sind offene Märkte existenziell.»

Schweiz bereiten Weigelt als Gesamtphänomen Sorgen. In der Wirtschaftsgeschichte habe es immer wieder Phasen von Protektionismus gegeben. Die Globalisierung lasse sich aber nicht rückgängig machen. Weigelt hofft, dass das Wirtschaftsprogramm von Trumps Regierung weniger scharf daherkommen wird als die Rhetorik im Wahlkampf. «Die Suppe wird ja oft nicht so heiss gegessen, wie sie gekocht wurde.»

Brexit Déjà-vu

Der Liechtensteinische Bankenverband bezeichnet die Wahl Trumps als historisches Ereignis. «Bereits das zweite in diesem Jahr, nach dem Brexit», teilt Simon Tribelhorn, Geschäfts-



Der neue US-Präsident Donald Trump will Amerika wieder gross machen – doch was bedeutet sein Programm «America first» für die regionalen, exportorientierten Unternehmen?

Bild: Keystone

führer des Verbandes, auf Anfrage schriftlich mit. Ähnlich wie beim Brexit habe es sich auch im US-Wahlkampf abgezeichnet, dass es eine knappe Entscheidung werden wird. Dennoch sei für viele der Ausgang überraschend. Für den liechtensteinischen Finanzplatz sei wichtig, dass die bestehenden

guten Beziehungen mit den USA weitergeführt werden können.

Josef Beck, Geschäftsführer der Liechtensteinischen Industrie- und Handelskammer, hofft, dass es trotz der Wahlkampfhetorik nicht zu Einschränkungen im Warenverkehr kommt. «Die USA sind nach Deutsch-

land das wichtigste Abnehmerland der liechtensteinischen Industrie. Die Direktexporte in die USA haben einen Wert von gegen 500 Millionen Franken», teilt Beck auf Anfrage schriftlich mit. «Für Liechtensteins exportorientierte Unternehmen sind offene Märkte existenziell.»

SWISS RESOURCE CAPITAL

Eine Goldgrube für Investoren

Rohstoffe Nach jahrelangem Warten gibt es nun einen Aufwärtstrend am Rohstoffmarkt, vor allem bei Industrie- und Edelmetallen. Wie die SRC-Roadshow in Vaduz zeigte, können Investoren mit Aktien von Rohstoffunternehmen derzeit überproportional profitieren.

Seit Monaten entwickeln sich Aktien von Rohstoffunternehmen überdurchschnittlich gut. Gerade kleine und mittelgrosse Unternehmen und Minen werden wieder lukrativ, weil seit vielen Jahren keine grossen Vorkommen mehr gefunden werden. Minenaktien notierten in den letzten Jahren auf einem Allzeittief. Die Schere zwischen dem Goldpreis und dem XAU-Index der 30 wichtigsten Goldförderer war beispielsweise extrem gross. Sprich: Minenaktien waren stark unterbewertet. Das erklärt auch, warum Silber- und Goldminenaktien zuletzt gerade nach dem Brexit dermassen zulegen konnten. Die volatilen und verunsicherten Märkte setzten auf Rohstoffe wie Gold und Silber. Doch noch immer ist das Potential nicht ausgeschöpft.

Rohstoffmarkt mit Potential

Auf seiner Roadshow stellte Jochen Staiger von der Swiss Resource Capital AG (SRC) drei solche Unternehmen vor, die für Investoren zusehends in den Fokus rücken. Eines davon ist Sulliden Mining. Das kanadische Unternehmen hat in mehrere Goldprojekte und auch in Phosphat- und Polymetallprojekte investiert, die bereits Werte für Aktionäre geschaffen haben. Eines der Projekte ist das Troilus-Projekt in Kanada. Auf der 4700 Hektar grossen Liegenschaft wurden früher bereits über zwei Millionen Unzen Gold und über 70000 Tonnen Kupfer aus dem Boden geholt. Das Management des Unternehmens kann auf eine grosse Erfahrung bauen. Das Kernteam arbeitet bereits seit über einem Jahrzehnt zusammen und konnte bereits drei ihrer Goldunternehmen mit Gewinn wieder verkaufen. Zu den Top-Investments zählen unter anderem Projekte in Brasilien – wie beispielswei-



Jochen Staiger (li.) stellte drei Rohstoffunternehmen in Vaduz vor.

Bild: Daniel Schwendener

se ein Multimillionen schweres Goldprojekt. Das zweite Unternehmen, das Jochen Staiger während der Roadshow in Vaduz vorstellte, war Treasury Metals. Das kanadische Unternehmen entwickelt das «Goliath Goldprojekt» in Ontario. Der Produktionsbeginn ist für das Jahr 2019 geplant. Das Projekt liegt perfekt in der Nähe von Dryden und verfügt über eine exzellente Infrastruktur, gut ausgebildete Arbeitskräfte und ein tiefes politisches Risiko, da das Unternehmen in Kanada tätig ist. Über 1,6 Millionen Unzen Gold liegen hier ver-

borgen. Der kanadische Entwickler verhandelt nun über die Projektfinanzierung, die ein Startvolumen von circa 100 Millionen Kanadische Dollar umfasst.

Das Metall der Zukunft

Die Nachfrage nach Lithium – vor allem für Batterien – wird Prognosen zufolge rasant steigen. Viele Minenunternehmen versuchen Teil dieser Entwicklung zu sein. Ein sehr vielsprechendes unter ihnen ist Millennial Lithium. Das Management setzt auf einen gros-

sen Zukunftsmarkt. Wenn Tesla 2018 wie geplant eine halbe Million Fahrzeuge produziert, werde man dafür die gesamte heutige Produktion von Lithium brauchen, sagte Elon Musk, der Chef des amerikanischen Elektro-Sportwagenherstellers. Dank Elektroautos schnell die Produktion von Lithium-Ionen-Batterien also in die Höhe. Heute gehen rund 30 Prozent der Lithium-Produktion bereits in Batterien. Im Jahr 2025 rechnen Experten, dass dieser Anteil auf über 70 Prozent steigen wird. Davon profitiert auch Millennial Lithi-

um. Schon jetzt stehen die Zeichen auf Wachstum: Die Aktie des Unternehmens konnte sich in nur sechs Monaten um 1,400 Prozent steigern. Im Moment ist die Entwicklung zwar ins Stocken geraten, es ist aber nur eine Frage der Zeit, bis die Nachfrage die Preise von Lithium einmal mehr befeuert.

Riesiger Zukunftsmarkt

Lithium ist das leichteste unter den festen Elementen auf der Erde. Das Metall ist so reaktionsfreudig, dass es in vielen Batterien und Akkus zum Einsatz kommt: Beim Smartphone genauso wie im Elektrofahrrad von Tesla mit 500 Kilometern Reichweite. Es sind die berühmten Lithium-Ionen-Akkus, ohne die Elektroautos nicht funktionieren würden. Eine Alternative dazu gibt es am Markt noch nicht und wird es so schnell auch nicht geben. Bislang gibt es keinen Ersatz für die 30 Jahre alte Technologie. Auch wenn der Trend zu Elektroautos gerade erst eingesetzt hat, dürften die Verkaufszahlen in den kommenden Jahren stetig steigen.

Gerade in China wird der Elektroauto-Boom angeheizt. Dort stiegen die Verkaufszahlen in den ersten acht Monaten des Jahres von 109 000 auf 240 000 verkaufte Strom-Karosserien. Die Regierung will bis 2020 zwei Millionen Elektroautos auf die Strassen bringen. Die französisch-japanische Gruppe Renault-Nissan will in China mit günstigen Elektroautos Kasse machen. Innerhalb von zwei Jahren solle für den dortigen Markt gemeinsam mit chinesischen Ingenieuren ein Elektrofahrzeug entwickelt werden, sagte Renault-Nissan-Chef Carlos Ghosn am Dienstag in Lissabon. Dieses solle ohne staatliche Prämien nur 8000 Dollar kosten. (dws)